Zeitschrift: Taschenbücher der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: - (1861-1862)

Artikel: Wandelkirchen und Wandelbilder, landschaftliche Legenden, als Zeugnisse ältester Kulturstätten

Autor: Rochholz, E.L.

Kapitel: Die Gislijungfer

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-119113

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

diu giltet über den pfaffen LX marc silbers. Sie hat also damals schon die hohen Erträgniße, um deren willen sie auch noch nach der Reformation gerühmt wird. So schreibt z. B. der Thuner-Pfarrer Rebmann, Ein lustig Gespräch des Niesen und Stockhorn, Bern 1620, pg. 461:

Der schön Stauffberg mit der Pfarr,
fruchtbar vnden vnd obenhar
von wein vnd anderer fruchtbarkeit,
dem Kirchendiener viel ertreit.

Das in dieser Legende vorausgenannte Dorf Schafisheim, das auch heute noch zu Staufen pfarrgenössisch ist, glaubt man zu erkennen in jenem Hofe Scalfroltiswilare, dessen Vergabung schon in einer Urkunde aus dem IX. Jahrh. vorkommt. Brugger Neujahrs-Bl. 1827, pg. 26.

Der hl. Nikolaus, Kirchenpatron zu Staufberg, gleicht in der älteren, bei uns noch geltenden Volksvorstellung, mehrfach dem zu Rosse einherkommenden Martinus; er reitet gleichfalls auf dem Grauthiere, und unsere Kinder legen um Weihnachten Heu zwischen die Fenster, damit sein vorbeikommendes Eselein Futter, der Heilige aber dadurch Zeit finde, den Kindern des Hauses eine Bescherung einzulegen. Zugleich ist Nikolaus allenthalben in der Schweiz der Patron der Schifferzünfte, sein Standbild ist an allen unsern Seen und Strömen aufgestellt.

Die Gislijungfer.

Zunächst dem Bergdorfe Thalheim im Aarauer Jura liegt ein sonniger, sanft geformter Hügel, das Häuptli. Er

soll ehedem einen Heidentempel getragen haben, und den Glauben an hier dargebrachte Opfer halten die zahlreichen Knochen von Hausthieren immer noch rege, auf die man hier bei der Feldarbeit stößt. Hernach wählten sich die Christen denselben Hügel aus zum Aufbau ihrer ersten Kirche. Jedoch das fertig gezimmerte Bauholz flog zwei Nächte nacheinander vom Häuptli hinüber an den Fuß der Gislifluh, deren hohe Wand jenseits das Thal abschließt. Der Hergang steht bereits in den Aargauer Sagen 2, Nr. 477 verzeichnet; dorten ist erzählt, wie hier oben die neue Bergkirche entstand und den beiden Nachbardörfern Thalheim und Veltheim gleichmäßig angehörte, und wie dieselbe erst dann wieder eingieng, als das Völklein anfieng, träge zu werden und den Kirchweg auf das Bergjoch allzuweit zu finden. Darauf erbaute Veltheim sich seine eigene Dorfkirche; doch auch dies ist schon in so früher Zeit geschehen, daß noch die hl. Gisela ihre Einsiedelei droben auf der Fluh zuweilen verließ und in diese neue Dorfkirche hinabgegangen kam. Was sich auf solchem Gange einmal zugetragen hat, soll hier erzählt werden.

Die Stelle des Hauses, worin die Heilige gewohnt hat, zeigt man oben am Berge, gerade da, wo der Fußsteig von Oberflachs nach dem jenseitigen Dorfe Gauenstein durch das Walddickicht sich wendet und wo nun bald ein spukendes Kalb, bald ein Füllen, bald der Schimmelreiter erscheint. Aargau. Sag. Nr. 254. Dorten hat Fäsi noch das Gemäuer von der Gislikapelle erblickt und davon in seiner Helvetischen Erdbeschreibung (Zürich 1765. 1, 621) Erwähnung gethan.

Balderen heißt dieser Platz, also gleichnamig wie jener Höhenpunkt auf dem Züricher-Uetlisberge hieß und heißt, wo die beiden Königstöchter Bertha und Hildegard wohnten, als sie das Frauenmünsterstift zu Zürich erbauten. Die hl. Gisela war sehr reich, benützte aber ihre großen Besitzthümer ausschließlich zu Wohlthaten und half allen Armen. Sie war auch so fromm, daß die Thüre der Kirche zu Veltheim von selber aufgieng, so oft Gisela zum Gebete herankam. Und so makellos lebte die Heilige, daß schon nach einer ganz geringen Verschuldung selbst dieses Wunder aufhörte. Als sie einmal von ihrer hochgelegenen Wohnung wieder zur Kirche herabstieg und durch die Hädermatten und das Mooshölzlein bis in den Erlibach gelangt war, fühlte sie sich sehr ermüdet, sie zog daher einen Rebstecken aus dem Weinberge und legte damit den abschüßigen Bergweg zurück. Von da an öffnete sich die Kirchenthüre nicht mehr von selbst.

Der reformirte Bauer, der diesen Umstand mittheilte, fügte rationalisirend bei: d'Chiletür' werd, denk-e wol, nie vor-em sëlber ûfgange sî; es werd amme-n eine' dehinder passet ha, bis Sie cho isch, und denn gschwind d'Chiletür' ûfg'rissä ha, wie's die Katholische n'amme gmacht hänt.

Als sie starb, vermachte sie den drei Dörfern Veltheim, Oberflachs und Schinznacht den Eichwald Alspolter, der am Fuße des Berges, links der Straße von Veltheim nach Oberflachs, gelegen ist; stellte dafür aber die Bedingung, daß man zu ihrem Andenken in Veltheim und Schinznacht jeden Abend die Glocke läute; Oberflachs blieb davon aus-

genommen, denn es hat keine Kirche; Schinznacht und Veltheim aber sind seither die einzigen reformirten Gemeinden im Aargau (vielleicht in der ganzen reformirten Schweiz), wo sich dieses Fi'rôbe-lüte bis heute erhalten hat, und der Veltheimer Sigrist versichert, man dürfte es jetzt noch nicht wagen, dieses Läuten einmal auszusetzen.

Die hl. Gisela wird jetzt noch zuweilen von Kindern beim Holzlesen im Bergwalde erblickt und sie wissen es stets zu rühmen, wie freundlich die Gislimatt-Jungfer ihnen begegne. Sie ist weiß gekleidet und trägt ein schwarzes Handkörbchen. Einen Mann von Veltheim hat sie einst von seinem Hause weg — jetzt des Sigristen Wohnhaus — zu ihren Schätzen hinauf führen wollen; aber er fürchtete sich und folgte der winkenden Frau nicht. Judithli hat jener Bauer geheißen, nach seiner Mutter Vornamen. Nicht zur Strafe muß sie auf der Oberwelt erscheinen, sondern um ihre verborgenen Reichthümer in die Hand eines Würdigen legen zu können. Sobald dieser gefunden ist, wird Niemand weiter sie zu sehen bekommen. (Theod. Haller von Veltheim.)

Die hl. Kunigunde zog auf ihrem Kirchgange zu Bamberg einen Pfahl aus den Reben, da blieb die Kirchenthüre ihr versperrt, bis sie ihn wieder wegwarf. Schöppner, Bair. Sagb. 3, pg. 368; dieses Wunder läßt Rader, Bavaria Sancta, in der Stephanskirche zu Dießen sich zutragen.

St. Liutperg („Luib") im Schwäbischen zog, da er bei der Stadt Mengen vorbeigehend durch die Schneewasser der Ablach waten mußte, einen Pfahl aus dem nächsten Gartenzaun, und gieng damit zum Gottesdienste nach Ennentach.

Aber die Kirchenthüre, die sich ihm sonst von selbst öffnete, blieb nun verschlossen. Aehnliches gilt auch vom St. Ulrich und von der Heilwigis. Birlinger, Schwäbische Sag. 1, Nr. 631—636. Das Erdmännchen, das täglich von Dangstetten aus bis nach Zurzach in die Stiftsmesse gehen muß, zieht auf seinem abschüßigen Wege einen Rebstickel aus dem Weinberg aus, kommt damit an das Ufer des Rheines und will wie sonst auf seinen angeschnallten Schnabelschuhen den Strom überschreiten. Doch diesmal sank der arme Teufel unter, zur Strafe für seinen begangenen Feldfrevel. (Naturmythen 1862, pg. 115.)

Alle die aus dem Leben der Gislijungfrau erzählten Züge wiederholt die Tiroler Aelplersage von den Saligen Fräulein. Diese wohnen auf dem Gebirge und singen von ihm lieblich herab, verschenken Brod, Milch und endloses Garn, geben guten Rath, bringen den Haussegen und lieben die Kinder. Jetzt noch pflegt der zur Alp fahrende Tiroler, sowie er sein Berggut neuerdings betritt, ein Sprüchlein zu den Saligen zu beten, obschon er zugleich annimmt, daß sie heidnische Jungfrauen sind und von dem W. Mann und dem W. Jäger verfolgt werden. Das Nähere hierüber ist in Zingerles Tiroler Sagen und Märchen nachzusehen. In die Sprache des neueren Aberglaubens übersetzt, sind diese Saligen unsere Hexen, welche auf Bergen singen und tanzen, Kinder entführen, Wetter machen, Salz entlehnen, Milch und Butter stehlen, sich in Thiere wandeln, und zuletzt des Teufels werden. Auch ihretwegen, aber gegen sie wird noch gebetet.